

Farbraumgestaltung und Farben in der Architektur

Interview **Rosemarie Käser-Podzorski*** und **Cornelia Sigrist**

Als Architektin und Bauberaterin im Kanton Aargau nehmen Sie Einfluss auf die Farbraumgestaltung in Ihrem Kanton. Kennen Sie Schweizer Städte, die Leitlinien haben für den Umgang mit Farben?

Isabel Haupt: 1926 erstellte Zürich einen Farbplan für ausgewählte Bereiche. Noch heute ist die Augustinergasse ein Zeuge dieses farbigen Zürich. Erwähnenswert ist auch das aargauische Städtchen Laufenburg, das in der Bau- und Nutzungsordnung eine Farbberatung bei Renovationen in der Altstadt vorsieht. Dort erleben wir eine Innenstadt mit einer differenziert aufeinander abgestimmten Farbigkeit aus bunten Farbtonreihen. Heute geht hier die

Tendenz zu einer weniger buntfarbigen, stärker historischen Farbgebung, also einer Farbigkeit, die mit Erdpigmenten und gebrochenen Farbtönen arbeitet. Die unterschiedlichen Ansätze der Farbgestaltung in Altstädten haben ihre Berechtigung, auch wenn aus denkmalpflegerischer Sicht in der Regel einer am historischen Befund orientierten Farbgebung der Vorzug zu geben ist.

Worauf soll in der Gestaltung von Kernzonen in Städten und Dörfern besonders geachtet werden?

In diesen Kernzonen besteht ein dichtes Nebeneinander von Häusern, die typologische Ähnlichkeiten aufweisen. Bei der Farbgebung sind diese charakteristischen Einzelelemente ebenso zu bedenken wie das harmonische Zusammenspiel mit



Isabel Haupt,
Dr. sc. techn. ETH,
ist Architektin und

arbeitet als Bauberaterin beim Kanton Aargau in der Denkmalpflege. Sie ist Dozentin an der Universität Zürich und am Haus der Farbe, Zürich.

* CRB, Zürich



Goldschlägi in Schlieren: Die Wohnüberbauung fällt mit einem markanten Rot auf. © Lucas Peters Photography

Geschenkidee: «Farbraum Stadt – Box ZRH»

Farben der Stadt Zürich in einer Box, das praktische Arbeitsmittel für Handwerker, Baufachleute und Architekten. Autoren und Herausgeber: Jürg Rehsteiner, Lino Sibillano und Stefanie Wettstein, Haus der Farbe Zürich, 2010. Box mit Buch (Fadenheftung mit offenem Rücken), Kartenset, Plan und Epochenfächer 100 (NCS-Farbfächer) zum Spezialpreis von CHF 192.– (exkl. MwSt., Verpackung und Porto):

Tel. 044 456 45 45, info@crb.ch, www.crb.ch. Angebot gültig bis 24.12.2010.



den Nachbarbauten. Die in Schweizer Städten sehr professionell arbeitenden Stadtbildkommissionen sorgen für ein gutes Niveau bei der Fassadengestaltung. Auch die vorzügliche Handwerkskultur trägt ihren Teil zur Qualität bei.

Welches Vorgehen empfehlen Sie für Zonen in der Peripherie und in ländlichen Gegenden?

In der Peripherie ist der Abstand zum Nachbarn und somit auch der Spielraum grösser. Es bestehen nicht dieselben Anforderungen. Im Umgang mit Farben und gestalterischen Elementen sind auch sensibel eingesetzte Identitätsmerkmale möglich.

Auf dem Land ist die harmonische Einbettung in die Umgebung meines Erachtens das höher zu wertende Anliegen als der individuelle Wunsch, ein einzelnes Gebäude durch Form, Material und Farbe hervorzuheben.

Es scheint, dass im letzten Jahrzehnt vermehrt intensive Farben anstelle von harmonisch ausgewogenen Kombinationen verwendet werden. Welches sind Ihre Wahrnehmungen und worauf führen Sie diese Entwicklung zurück?

Die Untersuchungen vom Haus der Farbe in Zürich zeigen eine weitreichende Kontinuität in der Architekturfarbigkeit seit 1960; dies lässt sich auch im Epochenfächer 1900–2010 im Kompendium «Farbraum Stadt» nachverfolgen. In den letzten zehn Jahren finden sich jedoch vermehrt Einzelbeispiele, die kräftige Farbakzente setzen. In den 90er-Jahren war es ein markantes Rot, danach Grün, und aktuell sind es dunkle Grau- und Brauntöne. Es sind prozentual nicht viele Gebäude, doch wir nehmen diese Buntheit wahr.

In welche Richtung wird sich die Farbraumgestaltung für Bauherren und Planer künftig entwickeln?

Farbe als wichtiges Gestaltungsmittel erfordert eine hohe Sensibilität, und wünschenswert ist der verantwortungsvolle Umgang insbesondere mit kräftigen Farben. Bereits in der Planungsphase ist es Aufgabe aller Beteiligten, die sensible, der Umgebung angepasste Farbgestaltung gemeinsam zu entwickeln. Eine Siedlung wie die Goldschlägi von Gigon/Guyer an der SBB-Linie in Schlieren darf auch zukünftig mit ihrem markanten Rot auffallen. Und doch sollte diese Art der kräftigen Farbgebung als Farbtupfer weiterhin die Ausnahme und nicht den Regelfall darstellen.

Sie begleiten Bauschaffende bei Planung und Realisierung von Renovierungen, Neu- und Umbauten. Wie verständigen Sie sich im professionellen Umfeld über Farben mit den unterschiedlichen Berufssparten?

Bei denkmalpflegerischen Renovierungen werden Farben oft vom Restaurator entsprechend dem historischen Befund nachgemischt. Bei Neubauten in der Umgebung von Denkmälern sind an der Diskussion über die Farbigkeit zumeist sehr viele Personen beteiligt. In diesen Fällen lege ich Wert auf unmissverständliche Kommunikation. Gemeinsam mit Behörden, Architekt, Farbgestalter, Maler und Bauherrschaft verwenden wir gerne das NCS-Farbsystem. Es ist in der Schweiz gut etabliert und jede Farbe lässt sich genau beschreiben – dieser phänomenologische Ansatz ist wertvoll.

Ausschlaggebend für eine Farbwahl ist die Bemusterung, da die Farbwir-



Quartier Heiligkreuz in Chur: Architektonisch fügen sich die Bauten harmonisch ins bestehende Quartierplankonzept ein, weisen dennoch eigenständige Gestaltungsmerkmale auf. (Bild: Paul Bürki)

kung sich je nach Oberfläche und Farbmaterial verändert. Die Musterfläche sollte nicht zu klein sein und zu verschiedenen Tageszeiten begutachtet werden.

Welchen Beitrag in Bezug auf Farben und Farbraumgestaltung in der Architektur können Malerunternehmer leisten und welche Verantwortung haben sie in diesem Zusammenhang?

Malerinnen und Maler haben eine sehr grosse Verantwortung bezüglich der Beschichtungswahl und der Farbgestaltung von Architektur. Als Fachleute sind sie oftmals die ersten – und wenn keine Farbgestalter, Architekten, gemeindliche Baukommissionen oder andere Experten beigezogen werden – auch die einzigen kompetenten Ansprechpartner der Bauherrschaft. Deswegen ist es von grosser Bedeutung, dass Malerunternehmen in eine stetige Weiterbildung ihrer Mitarbeiter investieren, die es diesen ermöglicht, den Kunden bestmöglich zu beraten. Dies bedeutet auch, dass die Bauherrschaft über die Vor- und Nachteile der verschiedenen Produkte von unterschiedlichen Farbherstellern informiert werden sollte. Und manchmal müssen die Malerin und der Maler gegenüber der Bauherrschaft ihre Verantwortung auch in dem Sinn wahrnehmen, dass von gewünschten Mass-

nahmen abgeraten wird: Beispielsweise verträgt eine alte Bruchsteinwand aus bauphysikalischen Gründen nicht jedes Malmittel gleichermaßen gut. Diese historischen Wände verlangen – will man nachhaltig handeln – einen Anstrich mit einer möglichst diffusionsoffenen Farbe, die wiederum gewisse Verarbeitungstemperaturen benötigt. Von dem oft im Spätherbst, wenn es schon kalt wird, gewünschten Aussenanstrich eines historischen Gebäudes abzurufen, ist also ein verantwortungsvoller Beitrag – auch wenn die Beratungen, bei denen sich Lösungen finden, die mit gutem Gewissen sofort umgesetzt werden können, natürlich mehr Freude bereiten.

Was möchten Sie Studierenden zusätzlich zu den vielen Fachkenntnissen mit auf den Weg geben?

An der Universität unterrichte ich angehende Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker. Die Sensibilisierung für Zusammenhänge zwischen Architektur, Farbigkeit, gesellschaftspolitischen Idealen und denkmalpflegerischen Leitbildern ist mir wichtig. Am Haus der Farbe arbeiten die angehenden Farbgestalter oft in gestalterischen und handwerklichen Berufen. Gemeinsam mit diesen engagierten Berufsleuten erarbeiten wir Kriterien, worauf in der Farbgestaltung zu achten ist, und wir entwickeln ein differenziertes Vokabular für die Kommunikation über Farbe. Die Verbindung von Theorie und Praxis liegt mir sehr am Herzen. Ich möchte den Studierenden vermitteln, dass die Kombination von theoretischer Reflexion und praktischem Handeln ein wesentlicher Beitrag zu einer Welt sein kann, in der wir alle uns wohl fühlen. ■

Erstveröffentlichung des Interviews mit Isabel Haupt im CBR-Bulletin 2/10. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers.